

■ *Früher war alles... anders.*  
Zwei Jugendmitarbeiter im Gespräch  
Seite 4

■ *Bitte vernetzen!*  
Merkposten der Evangelischen Jugend  
Seite 8

■ *Kevin auf großer Fahrt*  
... und weitere Berichte aus dem  
Kirchenkreis ab Seite 14

## Jugendliche und Kirche

Geschichten einer Begegnung



Christoph Schweizer

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

*Kirche und Jugendliche – das ist nicht immer spannungsfrei. Manche ältere Gemeindeglieder denken wehmütig an Zeiten, als die Jugendräume in den Gemeinden voll waren. Und manche Jugendliche fühlen sich wenig angezogen von einem Gemeindeleben, das Lichtjahre von ihrem Alltag entfernt zu sein scheint.*

*Man kann auch das andere entdecken: Gemeinden, die sich für Jugendarbeit begeistern, Jugendliche, die ihren Ort in der Kirche gefunden haben und sich einbringen. Für uns von der Redaktion war es spannend, die vielen Facetten des Themas „Jugendliche und Kirche“ zusammenzutragen. Die Sammlung ist unvollständig. Schule, Kinder- und Jugendchöre, Jungscharen und viele andere fehlen. Die Geschichten und Hintergrundinfos auf den folgenden Seiten sind nur eine Auswahl. Schon diese zeigt: Jugend im Kirchenkreis – das ist allen Unkenrufen zum Trotz eine vielfältige und sehr lebendige Angelegenheit.*

*Wir wünschen spannende „Begegnungen“ mit jüngeren und älteren Leuten und ihren Geschichten in diesem Heft!*

*Für das Redaktionsteam,  
Medienpfarrer  
Christoph Schweizer*

## Neue Jugendmitarbeiter gewinnen Das Botnanger Trainee-Programm

**H**annah Zimmermann studiert Soziale Arbeit. Die ehrenamtliche Mitarbeiterin der Kirchengemeinde Botnang leitet das Trainee-Programm. Wolfgang Meyer-Ernst ist Gemeindepfarrer in Botnang. Rolf Ahlrichs (Leiter der Kommunikation der Evang. Jugend Stuttgart und Mitarbeiter dieser Ausgabe) sprach mit ihnen.

**IN: Was ist ein Trainee-Programm?**

Zimmermann: Eine Ausbildung für Jugendliche zum Gruppenleiter. Unsere Zielgruppen sind ehemalige Konfirmanden, 14 oder 15 Jahre alt. Sie sollen Lust bekommen mit Kindern zu arbeiten und sich auch selbst besser kennen lernen: wo sind meine Stärken und meine Schwächen und wie kann ich die in der Jugendarbeit später nutzen? Da sie verschiedene Praxiseinsätze haben, können sie es da schon ein bisschen ausprobieren.

**IN: Wie viele der ehemaligen Konfis konnten dafür gewonnen werden?**

Meyer-Ernst: Beim ersten Durchgang haben von rund 40 Konfirmanden 30 mitgemacht. Dieses Mal sind es wieder 40 Konfirmanden und...

Zimmermann: ...19 Teilnehmer.

Meyer-Ernst: Das Trainee-Programm nutzt die Dynamik, die da ist, wenn es auf die Konfirmation hin geht. Die wollen etwas miteinander machen. Unverbindliche Angebote, offene Jugendtreffs, das ist, glaube ich, nicht mehr gefragt.

**IN: Was macht ihr konkret bei den Treffen?**

Zimmermann: Wir beginnen mit einem „warm-up“, dann kommen die Themen. Wir hatten jetzt viel Spielpädagogik. Es ging darum, Spiele anzuleiten. Jetzt folgen Religionspädagogik, Theaterpädagogik, Recht. Praxiseinsätze gab es bei der Kinderstadt und beim Kinder- und Jugendfestival in Stuttgart. Die Trainees haben Bastelangebote gemacht.

Meyer-Ernst: Wir bereiten mit der Gruppe auch Jugendgottesdienste vor, für die ganze Gemeinde. So ist die Verbindung Gemeinde und Trainees möglichst eng.

**IN: Bleiben die Trainees der Gemeinde nach der Ausbildung treu?**

Meyer-Ernst: Die Frage ist: Was kommt nach Abschluss des Programms? Wir feiern den in einem Gottesdienst. Wir haben zu Anfang erhofft, dass die Gruppe einfach sagt, wir wollen zusammen bleiben. Das hat so nicht funktioniert. Jetzt schauen wir, wie wir mit den Jugendlichen Angebote entwickeln können, bei denen sie verantwortlich mitarbeiten.

**IN: Würdest du sagen, das Trainee-Programm ist ein Erfolgsmodell?**

Meyer-Ernst: Erfolgsmodell deshalb, weil die Konfirmanden ein Jahr länger bei uns mitmachen und Jugendarbeit in all ihren Facetten kennen lernen. Weil sie auch merken: wir brauchen sie und trauen ihnen etwas zu. Wir fordern ein hohes Maß an Verbindlichkeit von ihnen ein, zeigen aber auch: wir trauen Euch zu, etwas selbstverantwortet zu machen.

**IN: Worauf sollte man achten, wenn man so ein Programm beginnt?**

Meyer-Ernst: Wichtig ist, dass man in der Gemeinde parallel guckt, was können wir mit den ausgebildeten Trainee-Leuten auf die Beine stellen. Man kann nicht einfach sagen: Mach' mal, sondern muss die nötige Begleitung bieten. ■



Hannah Zimmermann und Wolfgang Meyer-Ernst / Foto: Ahlrichs

## Im Portrait | Paul Keller: „Starkes Blech!“

Über dieses Heft verteilt finden Sie Portraits und Interviews mit Engagierten in der evangelischen Jugendarbeit in Stuttgart. Den Anfang macht Jungbläser Paul Keller, 12 Jahre, Posaunenchor Ost.

*IN: Paul, wie bist du zum Trompetespielen gekommen?*

Eine Nachbarin in unserem Haus spielt auch Trompete, als kleines Kind habe ich da immer zugehört. Irgendwann habe ich gesagt: Ich will das auch lernen.

*IN: Wie oft musst du üben?*

Jeden Tag 20 bis 40 Minuten.

*IN: Wow, das schaffst du jeden Tag? Meistens schon.*

*IN: Spielt ihr oft Konzerte oder im Gottesdienst? Ja, im Gottesdienst spielen wir regelmäßig, zum Beispiel in der Lukaskirche, und oft auch bei anderen Konzerten.*

*IN: Was war dein tollster Auftritt? Starkes Blech jetzt neulich!*

*IN: ... das Serenadenkonzert der Posaunenchöre des Kirchenkreises im Alten Schloss. Was war das Besondere dabei? Dass so viele Bläser zusammen kommen und so viele Zuschauer da waren. Das war alles sehr schön.*

*IN: Was sagen deine Schulfreunde zum Posaunenchor?*

Manche lachen darüber, aber viele spielen auch selbst ein Instrument. Viele von meinen Freunden sagen dann auch: können wir mal zusammen spielen?



Paul Keller

*IN: Macht ihr auch mal Ausflüge, Freizeiten? Ja, wir machen jedes halbe Jahr einen Jungbläserstag im Haus 44 oder im Waldheim.*

*IN: Das Besondere bei der Bläserarbeit ist ja, dass da ganz junge und auch ältere Menschen zusammen spielen. Ist das bei euch auch so? Ja, man lernt halt ganz viel von den Erwachsenen und das ist dann so wie nochmal beim Lehrer zum Unterricht, ein bisschen.*

*IN: Die Älteren spielen zum Teil schon Jahrzehnte im Posaunenchor. Willst du auch so lange*

*dabei bleiben? Ich weiß es noch nicht.*

*IN: Dann wünsch' ich dir noch viele spannende Auftritte, so wie beim Starken Blech, und freu mich drauf, euch demnächst mal wieder zu hören!*

Vielen Dank

Fragen: Rolf Ahlrichs

## Jugendlichen was zutrauen

Beobachtungen von Pfarrer Ralf Vogel

*Kirchentag 2010 in München. Auf der Open-Air-Bühne am See im Olympiapark gibt es ein Jugendprogramm. „Da müssen wir hin!“, denken meine Mitarbeiter und ich. Schließlich sind wir mit über zwanzig Konfirmanden und Konfirmierten unterwegs.*

*Dann stehen da vier tolle Leute auf der Bühne, die alle was zu sagen haben. Doch sie kommen nicht dazu. Ständig werden neue Spielchen gespielt. So sollen sie sich gegenseitig einschätzen, obwohl sie sich noch nicht mal gegenseitig kennen. Auch das Publikum wird immer wieder einbezogen und schließlich wird sogar ein Jugendlicher gefragt, was er denn von der „Amtskirche“ halte. „Was ist das?“, fragt der junge Mann erstaunt, und wir fragen uns: „Was soll das?“ und gehen entnervt. Ernst genommen hat man Jugendliche hier auf jeden Fall nicht. Man hat ihnen nicht mal zugetraut, interessanten Menschen zwei Minuten am Stück zuzuhören.*

*Kirchentag 2011, Dresden. Wir wollen mit dreißig Jugendlichen in eine Dialogbibelarbeit von Studenten. Wir wissen ja, sie wollen zuhören, wenn jemand was zu sagen hat. Doch dann bekommen wir einen Schock: Wir haben uns in die falsche Bibelarbeit „verlaufen“. Margot Käbmann kommt unter Applaus herein um anschließend über eine Stunde zu sprechen. Zum Flüchten war es zu spät. Also beobachte ich neugierig „meine Kinder“.*

*Natürlich hängen einige zeitweise ab, aber die meisten hören erkennbar neugierig zu und am Ende sind viele von dieser Frau restlos begeistert, können Geschichten und Gedanken locker und präzise wiedergeben. Eines ist klar: Frau Käbmann hat ihre Zuhörer ernst genommen. Und eines wird mir immer klarer: Wir haben allen Grund Jugendliche ernst zu nehmen, und wir können ihnen Einiges an Konzentration, Durchhaltevermögen und Ernst zutrauen – wenn wir wirklich etwas zu sagen haben. ■*

## Früher war alles... anders

Zwei Jugend-Mitarbeiter unterschiedlicher Epochen im Gespräch

**A**ndreas Maichel war von 1977 bis 1993 Jugendleiter. 1993 war Felix Haußmann gerade einmal ein Jahr alt. Schon seit acht Jahren nimmt sich der 19-Jährige im Haus 44 der Aufsicht und Förderung von Kindern und Jugendlichen an.

*IN: Herr Haußmann, Sie sind einer der Jugendleiter in der Evangelischen Jugend Stuttgart. Wie sieht ihre Art der Arbeit mit Jugendlichen aus?*

Ich leite eine Kindergruppe von Zehn- bis Zwölfjährigen. Dieser Gruppe bringe ich das Klettern bei, trainiere sie und übernehme die Aufsicht, damit nichts passiert. Hin und wieder wird die Kletterhalle im „Haus 44“ auch für Kindergeburtstage gemietet. Da bin ich ebenfalls als Betreuer vor Ort. Ich bin sozusagen Aufsichtsperson und Lehrmeister in einem.

*IN: 15 Jahre lang waren Sie, Herr Maichel, ebenfalls im Jugendwerk tätig. Finden Sie sich in der Aussage von Herrn Haußmann wieder?*

So etwas, also so eine zentrale Einrichtung wie das „Haus 44“ gab es zu meiner Zeit nicht. Damals haben wir Jugendarbeit in der Gemeinde betrieben, das heißt wir haben uns dort getroffen, haben gebastelt und haben Spiele zusammen gemacht. Alles womit man Spaß haben konnte war Thema. Ganz im Gegensatz zu heute war es breiter gemischt. Es wurde also nicht wöchentlich geklettert oder sonst eine Sportart betrieben. Wir waren viel unterwegs, beispielsweise auf Freizeiten. Außerdem waren die christlichen Themen nach von Weizäcker sehr wichtig: Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

*IN: Herr Haußmann, finden christliche und sozialpolitische Themen bei Ihnen heute auch noch einen Platz in der Jugendarbeit?*

Das ist bei uns nicht so der Fall. Mittlerweile kommen ganz unterschiedliche Schichten und Religionsanhänger -

wenn sie überhaupt noch einer Religion angehören - ins Haus 44. Schließlich gehen immer weniger Jugendliche in die Kirche. Auch ich bin nicht getauft. Wir haben hier Moslems, Christen, Atheisten unter einem Dach. Dennoch bringen wir den Jugendlichen natürlich indirekt wesentliche Werte der Gesellschaft bei. Wir zeigen Ihnen, wie wichtig gegenseitige



Felix Haußmann (links) und Andreas Maichel / Foto: Bürkle

Unterstützung ist und wie man gemeinsam in einer Gruppe etwas erreichen kann. Heutzutage stehen weniger die sozialpolitischen Themen im Vordergrund als die sportlichen Herausforderungen. Hierbei kann man auch eine Menge über sich und seinen Geist lernen. Denn beim Klettern oder anderen Aktivitäten werden einem die eigenen Grenzen aufgezeigt und es hilft den Kindern und Jugendlichen an mehr Selbstbewusstsein zu gelangen.

*IN: Sie würden es also beide unterschreiben, dass sich die Angebote von damals und heute fast gänzlich unterscheiden? Jugendarbeit heute hat nichts mehr mit früher gemein?*

Maichel: Jein. Sport war bei uns eben nur eine der vielen Möglichkeiten Spaß zu haben. Das gesamte Jugendwerk war nicht so auf sportliche Aktivitäten fixiert, würde ich sagen. Wir haben definitiv mehr auf die ursprüngliche Art und Weise, wie man das früher so tat, miteinander gespielt. Die persönlichen Bindungen untereinander waren noch viel wichtiger

und das Jugendwerk war der Treffpunkt. Sonst gab es kaum Möglichkeiten etwas miteinander zu unternehmen, zu erleben. Wir haben uns also sehr viel miteinander beschäftigt.

Haußmann: Das sehe ich auch so. Natürlich gestalten wir noch wie früher Freizeiten, unternehmen Planwagenfahrten und spielen. Das Hauptangebot ist allerdings auf die unterschiedlichsten Sportarten ausgerichtet. Man kann neben Klettern auch Basketball, Handball oder Volleyball spielen. Sogar Kajakfahrten gibt es. Ich würde sagen, das Angebot hat sich der Zeit angepasst. Der Sinn der Jugendarbeit ist jedoch der gleiche geblieben.

*IN: Und was ist der Sinn?*

Haußmann: Naja, den Kindern und Jugendlichen eben etwas zu bieten. Sich mit ihnen zu beschäftigen, sich um sie zu kümmern und ihnen etwas beizubringen. Es ist schön, ihnen neue Gedankengänge zu eröffnen, Wege aufzuzeigen wie es im Leben weiter geht. Daher ist für viele der Treffpunkt hier das Highlight der Woche. Maichel: Genau, es geht darum etwas mit den Jugendlichen zu unternehmen und ihnen Wege und Werte aufzuzeichnen. Bei mir damals spielten die christlichen Werte wie Treue, Gerechtigkeit, Frieden eine große Rolle. Aber indirekt wird das heute ja auch noch vermittelt.

*IN: Das Vermitteln von Werten war sicherliche einer der Gründe, weshalb Sie sich damals für die Jugendarbeit entschieden haben...*

Maichel: Ja. Ich hatte ein Konzept im Kopf, das ich gerne weitergeben wollte. Wenn man jung ist, denkt man, man könne die Welt verändern und mit diesem Bild habe ich das Amt angenommen. Logischerweise klappt das dann nicht so, aber man bewirkt etwas und das gab mir ein

irres Gefühl. Für mich war es eine absolute Selbstbestätigung und ich hatte viel Spaß dabei. Es gab mir unheimlich viel Kraft und Energie und so ging es bei uns auch immer recht fetzig zur Sache. Haußmann: Bei mir war es so ähnlich. Ich war als Kind schon im Haus 44. Ich hatte eine Menge Spaß und mit der Zeit habe ich immer wieder ausgeholfen. Irgendwann kam die Frage auf wer welches Amt übernehmen wolle und da habe ich „Hier!“ gerufen. Ich möchte das zurückgeben was ich damals von den Betreuern bekommen habe. Für mich ist das eine Art der Nächstenliebe. Doch leider fühle ich mich ein wenig wie eine aussterbende Art.

*IN: Damit meinen Sie das nachlassende ehrenamtliche Engagement?*

Haußmann: Ja, es gibt immer weniger die sich engagieren. Dabei ist das – ich nenne es mal Grundengagement – nur rund zwei Stunden die Woche. Doch leider hat man heutzutage aufgrund des Schulsystems, dem Leistungsdruck, der Mitgliedschaft in Vereinen und so weiter nicht mehr so viel Zeit. Ich investiere wenn es hoch kommt acht Stunden die Woche, aber nicht weil ich muss, sondern weil es mir Spaß macht.

Maichel: Es ist wirklich traurig. Wo früher Jugendliche in Gruppenräumen



Freie Zeit ist Mangelware – Jugendliche beim Konfi-Gottesdienst in der Jugendkirche

rumtobten ist heute gähnende Leere. Es ist aber nicht nur das Engagement das nachlässt. Wie Felix sagte, sind die außerschulischen Verpflichtungen sehr hoch. Das gab's früher nicht. Zu unseren besten Zeiten waren wir 80 Mitarbeiter und haben 20 Stunden die Woche gear-

beitet, weil es so viel zu tun gab. Haußmann: 20 Stunden – so viel Zeit haben nicht einmal mehr die Jüngsten, denn selbst die Fünftklässler haben zwei Mal Mittagschule. Es gibt eben für alles nicht mehr so viel Zeit. ■

*Fragen: Melanie Bürkle*

## Jugend 2011 – einige Daten und Fakten

Jugendliche engagieren sich nicht in der Gemeinde, haben nur Spaß im Kopf – stimmt das? Wir haben Daten und Fakten zur Jugend 2011 gesammelt:

*Anteil von 6- bis 14-Jährigen in der Gemeinde* | 1975 waren 53 Prozent der 6- bis 14-jährigen Stuttgarter evangelisch. 2010 gehören 54 Prozent der 6- bis 14-Jährigen keiner Großkirche an. 25 Prozent sind evangelisch – aber 57 Prozent der über 85-Jährigen (Quelle: Statistisches Amt der Stadt Stuttgart).

*Freizeit* | Das achtjährige Gymnasium beschert vielen Jugendlichen volle Stundenpläne. Jetzt entwickelt sich auch die Grundschule zur Ganztageschule. Die knappe Freizeit ist bei immer mehr Jugendlichen stramm verplant.

*Soziales Engagement, Werte* | „Im Vergleich zu den Vorjahren sind immer mehr Jugendliche sozial engagiert: 39 Prozent setzen sich häufig für soziale oder gesellschaftliche Zwecke ein“ (Shell-Jugendstudie). Viele Jugendliche sind „Pragmatiker“, Familie steht hoch im Kurs.

*Religion* | spielt bei Jugendlichen in den alten Bundesländern „noch eine mäßige Rolle“, schließen die Autoren der Shell-Jugendstudie aus den Umfrageergebnissen. Die Kirchen genießen bei der Mehrheit der Jugendlichen kein gutes Ansehen.

*Soziale Frage* | „Die Kluft zwischen den Milieus hat sich verstärkt“ (die Zitate stammen aus der Pressemitteilung zur Shell-Jugendstudie 2010). ■ cs

## Wo man Verantwortung üben kann

### Ein Portrait der Evangelischen Jugend Stuttgart

*Sie blickt auf eine lange Tradition zurück – und ist doch erst drei Jahre alt. Sie geht individuell auf die Bedürfnisse der einzelnen vor Ort ein – und ergibt zusammen einen stattlichen Strauß bunter Vielfalt. Will man beschreiben, was sie tut, könnte man viele Seiten füllen. Nachdem nun die erste Phase des Zusammenwachsens vollzogen ist, ist die Zeit günstig, eine erste Bilanz zu ziehen und in die Zukunft zu schauen. / Von Monika Johna*

Aber wir versuchen eine erste Annäherung zunächst mit trockenen Zahlen: Die evangelische Jugend Stuttgart (ejus) kümmert sich um die Jugendarbeit in den 72 Stuttgarter Gemeinden. 33 Jugendreferenten arbeiten auf 28 Stellen und betreuen 2.500 jugendliche Ehrenamtliche. Im Jahr 2010 kletterte die Zahl der Angebote auf 767, an denen 26.240 Kinder und Jugendliche teilnahmen.

Nach den Worten von Rolf Ahlrichs, Mitglied der Geschäftsführung und Leiter Kommunikation im ejus, ist der Trend ungebrochen. „Die Zahl der jugendlichen Ehrenamtlichen sinkt nicht“, sagt er. Allerdings hat er eine Veränderung in der Art ihres Engagements beobachtet. Parallel zum allgemeinen gesellschaftlichen Trend befindet sich auch in der Jugendarbeit der regelmäßige wöchentliche Einsatz, beispielsweise als Gruppenleiter, auf dem Rückzug. Dafür ist die Bereitschaft sehr hoch, sich im Rahmen von überschaubaren, zeitlich absehbaren Projekten einzubringen.

*Das ehrenamtliche Engagement ist im Wandel. Zeitlich überschaubare Projekte liegen im Trend.*



„Bunter Strauß“ Jugendarbeit / Foto: fotolia

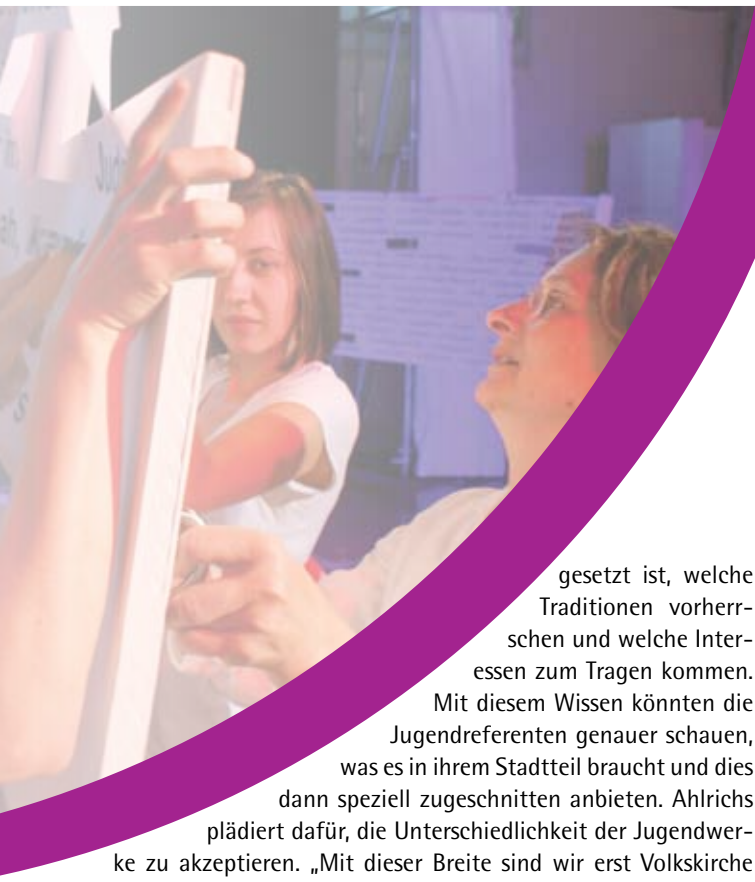
wie vor gefragt. Daneben liegen thematische Gruppen im Trend, also Gruppen, die sich speziell mit einem Thema wie Theater,

Klettern, Musik befassen und vielleicht sogar ein bestimmtes Lernziel beinhalten.

Und noch ein Trend kommt so auch in der Gesamtgesellschaft vor: Die Ehrenamtlichen sind jünger geworden, es gibt mittlerweile bereits 14-jährige Mitarbeiter. „Das bedeutet, man muss die Themen anders aufbereiten“, erklärt Rolf Ahlrichs. Die klassische Mitarbeiter-Karriere gebe es nicht mehr, die Verweildauer im Jugendwerk sei nicht mehr so hoch, sagt Ahlrichs. Die Mitarbeiterschaft ist außerdem durchmischer als früher, die Mitarbeiter kommen aus verschiedenen Schichten, auch Jugendliche mit Migrationshintergrund finden einen Zugang zur evangelischen Jugendarbeit.

Vor drei Jahren hat sich, parallel zur Gründung des Evangelischen Kirchenkreises Stuttgart, das Stuttgarter Jugendwerk neu aufgestellt und die ehemals vier Bezirksjugendwerke zusammengeführt. Herausgekommen ist die Evangelische Jugend Stuttgart (ejus). Selbstverständlicher können sich Kinder und Jugendliche nun aus dem gemeinsamen Angebotskatalog dasjenige Angebot aussuchen, das sie unabhängig vom Stadtteil interessiert. Es gibt einen gemeinsamen Katalog aller Freizeiten. Die Jugendreferenten treffen sich regelmäßig im großen Kreis oder in Ausschüssen und können ihre Ideen und Konzepte besser austauschen und Ressourcen besser nutzen.

Aber bei aller Zusammenführung legen die Verantwortlichen im ejus sehr viel Wert darauf, dass die Jugendwerke vor Ort ihre Eigenständigkeit bewahren können. „Nicht jeder Stadtteil ist gleich strukturiert, und nicht in jedem Stadtteil greift dasselbe Angebot“, weiß Ahlrichs. Hier seien die Experten vor Ort gefragt. Diese wüssten, wie die Bevölkerung vor Ort zusammen-



gesetzt ist, welche Traditionen vorherrschen und welche Interessen zum Tragen kommen. Mit diesem Wissen könnten die Jugendreferenten genauer schauen, was es in ihrem Stadtteil braucht und dies dann speziell zugeschnitten anbieten. Ahlrichs plädiert dafür, die Unterschiedlichkeit der Jugendwerke zu akzeptieren. „Mit dieser Breite sind wir erst Volkskirche und können die unterschiedlichsten Milieus erreichen.“

Auch die Funktion der Jugendreferenten hat sich verändert. Der Hauptamtlichen früherer Tage hat mit den Jugendlichen

**Die Eigenständigkeit der Jugendarbeit im Stadtteil wird erhalten.**

gemeinsam Freizeiten und Gruppen geleitet und sie unmittelbar durch ihr Ehrenamt begleitet. Heutzutage ist es die Aufgabe der Hauptamtlichen, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass eigenverantwortliches Handeln der jugendlichen Mitarbeiter gut und verantwortlich möglich ist. Der Jugendreferent kümmert sich um die Finanzen, beantragt Zuschüsse, kümmert sich um Zeltplätze, Räume und Material und ermöglicht damit den Jugendmitarbeitern, dass sie selbständig Freizeiten leiten und Gruppenangebote durchführen können. Er trägt dafür Sorge, dass es in seinem Distrikt überhaupt ehrenamtliche Mitarbeiter gibt und diese sich für die Jugendarbeit qualifizieren können. Gut nachgefragt sind die Zertifikate, die den Jugendlichen bescheinigen, dass sie ehrenamtlich tätig waren.

Eine neue Herausforderung für die evangelische Kinder- und Jugendarbeit stellt die geplante Ganztagsbetreuung an den Schulen dar. Mittlerweile ist Freizeit schon für Kinder zur knappen Ressource geworden. Die Evangelische Jugendarbeit ist aufgefordert, neue Konzepte zu entwickeln,

und sie beschreitet bereits neue Wege. Mitarbeiter gehen mit einem Angebot vor Ort an die Schulen, es gibt Kooperationsprojekte wie Klettern am Cityrock im Haus 44 der ejus (Fritz-Elsas-Straße 44 in Stuttgart-Mitte) oder den Schülermittagstisch im „Zebra“ in der Bad Cannstatter Wilhelmstraße. Außerdem bietet die ejus an verschiedenen Schulen eine Schülermentoren- und Jugendbegleiterausbildung an. Die Kinderferienbetreuung hat im Jugendwerk eine lange Tradition, „hier verfügen wir über eine hohe Kompetenz“, sagt Rolf Ahlrichs. Kinderbibelwochen, Waldheim und Freizeiten sind Angebote, bei denen man sofort an die Jugendwerke denkt.

Als eine der Kernaufgaben der Evangelischen Jugendarbeit nennt Ahlrichs, Menschen für ehrenamtliches Engagement zu qualifizieren. Hier sind auch durchaus neue Wege denkbar. Einige wurden schon beschritten, indem man beispielsweise Senioren für spezielle Aufgaben im Schülerbetreuungs Bereich gewinnt.

In der Zukunft soll es auch vermehrt darum gehen, wie Partizipation im Jugendwerk aussehen kann. Weitere Herausforderungen warten bereits. 2013 kann das Stuttgarter Jugendpfarramt als das älteste Jugendpfarramt in Deutschland auf 150 Jahre zurückblicken. Diesen Geburtstag gilt es angemessen zu feiern. Und dann steht in vier Jahren noch der Kirchentag in Stuttgart ins Haus, ein Event, das natürlich auch die ejus betrifft. ■

*teatro piccolo, Musikreferat, Cityrock, Angebote in den Kirchengemeinden... Informationen zur Evangelischen Jugend Stuttgart finden Sie unter [www.ejus-online.de](http://www.ejus-online.de).*

## Kommentar

*Die Zahlen vom Anfang belegen, dass evangelische Kinder- und Jugendarbeit in Stuttgart noch eine lebendige Angelegenheit ist. Doch vor allem die Menschen dahinter machen den Wert dieses Angebots aus. Jeder kann unabhängig von seiner Herkunft und seinem finanziellen Hintergrund mitmachen, und jeder kann im Jugendwerk seinen Platz finden. Studien aus der Jugendforschung zeigen, dass Menschen, die sich bereits als Jugendliche*

*im Gemeinwohl engagierten, auch später stärker engagiert sind. Es zeichnet die evangelische Kinder- und Jugendarbeit über alle Zeiten hinweg aus, dass Jugendliche dort Schritt für Schritt Verantwortung übernehmen und Gemeinschaft erleben können, und zwar in dem Maße, in dem es ihre Fähigkeiten erlauben. Dieses Modell ist zeitlos. Unabhängig von Strömungen, Mode und Zeitgeist orientiert es sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen. ■*

Monika Johna

## Mehr Vernetzung bitte!

### Interview mit Thomas Sixt-Rummel

**T**homas Sixt-Rummel ist Vorsitzender der Evangelischen Jugend Stuttgart. Er erläutert im Gespräch mit Monika Johna, wo er die künftigen Herausforderungen der evangelischen Jugendarbeit sieht.

*IN: Welche hervorstechenden Eigenschaften würden Sie der Evangelischen Jugend Stuttgart zuschreiben?*

Die evangelische Jugendarbeit ist offen für alle, man muss kein Geld und keinen hohen Status haben, um mitmachen zu können. Ferner ist es eine Stärke des Jugendwerks, dass die Angebote offen und freiwillig sind. Wenn mich ein Projekt interessiert, kann ich mich einbringen. Evangelische Jugendarbeit betrachte ich als eine Lebensbegleitung, die Kinder und Jugendliche darin unterstützt, ihre eigene Identität zu finden und ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Das ist für mich selbst in hohem Maße Motivation, mich in der eJus zu engagieren. Und Jugendwerke sind Bildungsorte, in denen aber keine Bildung im klassischen Sinne in Form von Schule stattfindet, sondern in denen soziales, interaktives, kreatives Lernen eine ganz wesentliche Rolle spielt.

*IN: Worin sehen Sie die Aufgaben der Jugendarbeit?*

Jugendarbeit sollte versuchen, für Kinder und Jugendliche möglichst viele Zugänge zur Kirche zu schaffen und sich diese Breite bewahren. Es sollte möglichst viele „Andockstellen“ geben für die unterschiedlichen Jugendmilieus, das Angebot sollte also vielfältig sein. Kirche muss an den Orten präsent sein, an denen die Jugendlichen sind. Das alles sehe ich zu einem großen Teil an den unterschiedlichen Orten kirchlichen Jugendarbeit verwirklicht, und dies ist ein wichtiges Markenzeichen unserer Arbeit und soll es auch bleiben.



Thomas Sixt-Rummel

*IN: Auf der Kirchenkreissynode im März wurde ein Thesenpapier erarbeitet, das sich mit der Verzahnung von Kinder- und Jugendarbeit und Gemeinde beschäftigt. Wo liegen*

*hier die Hauptprobleme und die Hauptaufgaben für die Zukunft?*

Zunächst einmal: Evangelische Jugend ist Kirche, das gehört für mich ganz klar zusammen. Es gibt aber sicherlich teilweise noch Handlungsbedarf, diese Teile zusammenzubringen. Gemeinsam unterwegs zu sein

in der Kirche in Stuttgart muss noch selbstverständlicher werden. Wir müssen noch mehr lernen, von den Kindern und Jugendlichen her zu denken.

Das ist ein Prozess, der in den verschiedenen Gemeinden verschieden weit gediehen ist. Um die Vernetzung der kirchlichen Angebote zu fördern, könnte man beispielsweise in der Gemeinde eine Distrikt-Arbeitsgruppe Jugend einsetzen, die sich mit der Frage beschäftigt, wo man das Jugendwerk besser in die Arbeit der anderen kirchlichen Einrichtungen einbinden könnte. Hier sollten Vertreter aus dem Kirchengemeinderat, aus den Kindergärten, aus Kinderkirche und so weiter zusammenkommen und gemeinsam herausfinden, an welchen Stellen eine bessere Zusammenarbeit möglich wäre. Kirchliche Verantwortungsträger sollten wissen, welche Möglichkeiten es für Kinder und Jugendliche in ihrem Distrikt gibt, damit sie diese auch bekannt machen und dafür werben können. Aus dem Nebeneinander könnte dann ein immer stärkeres Miteinander werden. ■

### Vernetzung im Kirchenkreis fördern

*Auszug aus den „Merkposten für eine kinder- und jugendsensible Kirche in Stuttgart“, welche die Evangelische Jugend im März 2011 der Kirchenkreissynode vorstellte.*

Kinder, Jugendliche und Familien erleben die Angebote der Kirche häufig als unzusammenhängend und nicht aufeinander abgestimmt. Oft entsteht nur eine schwache Bindung an die Kirche, und an den Übergängen zwischen den Angeboten reißt die Beziehung ab. Um die Vernetzung zu verbessern, sollten Foren (z.B. auf Distriktebene) eingerichtet werden. Durch sie

- könnten die Übergänge zwischen den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit (z.B. Kinderkirche, Kindergarten, Musikgruppen, Jugendwerk, Konfirmandenarbeit, Religionsunterricht, Schule, Jugendhilfe...) gestaltet werden.
- könnten die Angebote inhaltlich aufeinander abgestimmt werden (...)
- könnte man einen besseren Überblick über Bedürfnisse und Lebenslagen der jungen Menschen im Stadtteil oder in der Gemeinde erhalten.
- könnte ein gemeinsames Verständnis für die gegenseitige Arbeit geweckt werden.

Um die Angebote für Kinder und Jugendliche der evangelischen Kirche in Stuttgart bekannt zu machen, sollten kirchliche Verantwortungsträger (...) die vielfältigen Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche kennen (...), um Kinder und Jugendliche in ihren jeweiligen Situationen auf passende Angebote hinzuweisen. Tipp: Den vollständigen Text finden Sie unter [http://www.ev-ki-stu.de/fileadmin/mediapool/Ev-ki-stu/2011/110325\\_Merkposten\\_KKS.pdf](http://www.ev-ki-stu.de/fileadmin/mediapool/Ev-ki-stu/2011/110325_Merkposten_KKS.pdf).

## Mobile Jugendarbeit

### Chancen für benachteiligte Jugendliche

Stuttgart-Freiberg 1970. Mit Unruhen und gewalttätigen Aktionen machte der Stadtbezirk auf sich aufmerksam. Methoden traditioneller Jugendarbeit griffen nicht. Als dann noch der Mord an einem Polizisten geschah, besannen sich Mitarbeiter der örtlichen Kirchengemeinden und der diakonischen Verbände. Sie gründeten auf ökumenischer Basis die erste Mobile Jugendarbeit in Stuttgart.

Mobile Jugendarbeit vereint Ansätze sozialer Gruppenarbeit, Einzelfallhilfe, Gemeinwesenarbeit und Streetwork. Sie arbeitet stadtteilbezogen. Dass Mobile Jugendarbeit inzwischen in 19 Stuttgarter Stadtteilen möglich ist, ist auch dem Ehrenamt vieler Frauen und Männer zu verdanken. „Wir schätzen, dass die 42 hauptamtlichen Kollegen von etwa 200 Ehrenamtlichen unterstützt werden“, sagt Volker Häberlein. 3.000 Kindern und Jugendlichen werde so ein Chance gegeben, sagt der Abteilungsleiter Dienste für junge Menschen bei der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e.V. (eva).

Der Zielgruppe Mobiler Jugendarbeit wird meist Erfolglosigkeit zugeschrieben. Nicht ohne Grund kümmern sich deshalb Professionelle und Ehrenamtliche darum, benachteiligten und beeinträchtigten jungen Menschen im schulischen und beruflichen Bereich einen Platz in der Gesellschaft zu sichern.

Volker Häberlein warnt vor einer einseitigen, ökonomischen Sichtweise. „Gesellschaftlicher Erfolg muss auch sozial definiert sein. Junge Menschen müssen lernen, mitmenschlich und hilfsbereit zu sein“, sagt der Diplom-Sozialarbeiter. Gelingt es nicht, gesellschaftlich anerkannte Werte des Zusammenlebens zu vermitteln, suchen sich junge Menschen eigene Formen. Komasaufen in der Gruppe, Flashmobs zum Tanzen, aber auch zum Prügeln: „Wir wissen noch nicht, welche Wirkungen solche Massenaktivitäten haben werden“, sagt Volker Häberlein. Cliques, stark hierarchisch und männerorientiert, dominieren in manchen Stadtbezirken das Jugendleben. „Du MoF“ (übertragen: Mensch ohne



Benachteiligten einen Platz geben /  
eva-Foto: Reiner Pfisterer

Freunde) heißt eine neue Form der Beleidigung, wenn sich einer dieser Philosophie entziehen will. „Und Mädchen haben ge-

genüber den Jungs aufgeholt, sie sind kämpferischer als früher und das nicht nur im Positiven“, sagt Häberlein.

„Junge Menschen, die wir betreuen, haben eine starke Bindung an ihren Stadtbezirk“, sagt Hans-Peter Ritter von der Mobilien Jugendarbeit in Stuttgart-Hallschlag. Kooperationen mit potenziellen Arbeitgebern und -förderern vor Ort zu verbessern sei deshalb sein Wunsch, so der Diplom-Sozialpädagoge.

Ritters tägliches Brot ist der Kontakt zu jungen Menschen, die als „gefährlich oder gefährdet“ gelten. „Sie suchen jemanden, mit dem sie ihr Leben besprechen können“, sagt Ritter. Ehrenamtliche seien manchmal geeigneterer Ansprechpartner als Professionelle. „Die Mobile Jugendarbeit ist ein Erfolgsmodell und findet in

der Bevölkerung inzwischen hohe Akzeptanz“, sagt Volker Häberlein. ■

*Brigitte Jähnigen*

### Im Portrait |

#### Funda Selamet: „Ich möchte noch eines draufsetzen“

„Wenn du Putzfrau werden willst, mach so weiter.“ Harte Worte einer Mutter. Ihre Tochter Funda war 12, lungerte mit der Clique auf den Straßen im Hallschlag herum.

Die Lernarbeit unterstützen konnte die Mutter nicht, weder in Englisch noch in Mathematik. Streetworker der Mobilien Jugendarbeit übernahmen die Elternrolle. „Sie gingen wie Mama in die Schule und fragten, wie geht's denn meinem Kind“, sagt Funda Selamet.

Nachhilfe wurde organisiert. Funda kam regelmäßig in den Mädchenclub der Mobilien Jugendarbeit und schaffte den Realschulabschluss. Putzfrau ist sie nicht geworden, sondern Ag-

gregatmechanikerin bei Daimler-Benz. Den Kontakt zur Mobilien Jugendarbeit ihres Wohnviertels hat Funda Selamet intensiviert. Sie leitet als Ehrenamtliche gemeinsam mit Professionellen einen Mädchenclub. „Ich möchte etwas zurückgeben und noch eines draufsetzen, Gerechtigkeit muss für jeden in der Gesellschaft sein“, sagt die sympathische junge Frau.

Den Politikern sagt sie: Bietet den Abschlussklassen kostenlose Kurse an, bringt Dolmetscher an Schulen, viele Eltern verstehen nur einen Bruchteil dessen, was Lehrer sagen. „Die Jugend ist die Zukunft“, sagt Funda Selamet. ■

*Brigitte Jähnigen*

## Gemeinsam Ferien machen

### Im Waldheim Feuerbachtal sind behinderte und nichtbehinderte Kinder zusammen

Integration, Kooperation, Inklusion: Heiß und oft polemisch wurde in den vergangenen Jahrzehnten über das „Wie“ des Zusammenlebens und -lernens behinderter und nicht behinderter Kinder diskutiert. Und während manche Bundesländer Kinder unterschiedlichen Intellekts in gemeinsamen Klassen lernen ließen, glänzten Bundesländer wie Baden-Württemberg durch besondere Verweigerungshaltung. Dabei könnte es so einfach sein: Nach geltendem UN-Recht hat jedes Kind das Recht auf den Besuch der Regelschule.

Das gilt natürlich genauso für öffentlich organisierte Freizeiten. Dass solche Aktionen nicht zum Nulltarif zu haben sind, weiß Ulrike Brand sehr gut. Die gelernte Erzieherin hat als ehemalige Fachberaterin des Caritasverbandes für Stuttgart genügend Erfahrungen mit der Integration behinderter Kinder in der Waldheimarbeit. In diesem Jahr leitet sie das Evangelische Waldheim Feuerbachtal. Träger des Waldheimes ist die Evangelische Gesamtkirchengemeinde Stuttgart. Um zu ermöglichen, dass Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam Ferien machen können, vereinbarte sie mit dem

Behindertenzentrum (bhz) in Stuttgart-Feuerbach und dem Kindergästehaus der Caritas eine Kooperation. „Nur so ist gewährleistet, dass alle Kinder angemessen betreut werden“, sagt Ulrike Brand.

Angemessen – das bedeutet vor allem professionell. Sowohl das bhz wie auch das Kindergästehaus schickten professionelle Betreuer mit, die Seite an Seite mit Ehrenamtlichen mit den Kindern spielen, basteln, Ausflüge unternehmen, sie bei sportlichen Aktivitäten unterstützen. 87 Kinder und Jugendliche, davon neun mit unterschiedlichen Einschränkungen, werden in acht Gruppen betreut.

„Es ist nicht besonders schwierig, bedarf aber besonderer Absprachen und Finanzierungen“, sagt die Waldheim-Leiterin. Der gute Wille allein reiche nicht, da kämen Betreuer bald an ihre Grenzen. „Fühlen sich Ehrenamtliche hilflos und überfordert, lässt die Freude am Ehrenamt schnell nach“, hat Ulrike Brand erlebt. Finanziert wird die Freizeit in diesem Jahr über Elternbeiträge und Zuschüsse von der Stadt Stuttgart. Doch die Summe deckt nicht die Gesamtkosten. Deshalb übernimmt die Gesamtkirchengemeinde

als Trägerin die Differenz. Ob das 2012 wieder so sein kann, müssen die Gremien entscheiden.

„Eltern mit behinderten Kindern sind oft in großer Not, die Schulferien sind lang, die Teilnahme am Waldheim mitunter die einzige Möglichkeit, sich wenigstens tagsüber ein paar Stunden zu entspannen“, sagt Ulrike Brand.

„Integrative Freizeiten sind für alle Kinder sehr spannend, die Kinder sehen vor allem ihre Stärken“, sagt die Erzieherin und erzählt ein Beispiel. Ein neunjähriges, ein wenig pummeliges Mädchen wurde mit ihrem besonderen Hüftschwung zum Star für die anderen. „Tanzen, das machen wir mit der Mara, das kann sie von allen am besten“, befanden alle. Dass Mara (Name geändert) geistig erheblich retardiert war, spielte überhaupt keine Rolle. Doch auch für solche pädagogischen Interventionen sind manchmal professionelle Betreuer wichtig. „Mit ihren Erfahrungen entlasten sie die Ehrenamtlichen“, sagt Ulrike Brand. Und Waldheimarbeit soll doch auch Spaß für alle sein. ■

*Brigitte Jähnigen*

### Im Portrait | Jenny Bagli (22): „Sehen, wie schön das Leben ist“

Jenny Bagli feuert ihre beiden Begleiter auf der Cajón an. Es ist zu spüren, dass die 22-Jährige keinerlei Berührungsängste mit den beiden Jungs hat.

Als FSJ'lerin arbeitete Jenny in der Helene-Schoettle-Schule in Stuttgart-Steinhaldenfeld mit lernbehinderten Kindern und Jugendlichen. „An diesen Kindern kann ich sehen, wie schön das Leben ist. Trotz Behinderung sind sie froh. Wir haben keine Wertschätzung unserem Dasein gegenüber“, sagt Jenny.

Weil sie selbst ein Waldheimkind war, arbeitet die 22-Jährige „für wenig Geld,



Jenny Bagli am Cajon / Foto: Jähnigen

aber mit viel Spaß“ nun schon im vierten Jahr als ehrenamtliche Betreuerin mit. Die Arbeit mit behinderten Kindern und Jugendlichen findet sie „ganz normal“, denn die Einschränkungen ständen nicht im Vordergrund bei Spielen und künstlerischem Gestalten.

„Mit Kindern arbeite ich, seitdem ich mit der Schule fertig bin. Zuerst wusste ich nicht, ob ich mich durchsetzen kann. Inzwischen kann ich auch mit Schwerstbehinderten sehr gut arbeiten“, sagt Jenny Bagli und bearbeitet mit sichtlichem Spaß die peruanische Kistentrommel. ■

*Brigitte Jähnigen*

## Eine Kirche mit Kindern und Jugendlichen

Ein Gruß zum Abschied von Schuldekan a.D. Dr. Friedemann Regner

*Aus der Schule bin ich 1992 ins Amt des Stuttgarter Schuldekans gekommen, bald auch für Degerloch zuständig. Bis 2002 war ich zugleich Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Schulstiftung Stuttgart mit ihren drei guten Schulen. So ist es von Anfang an nicht nur um den Religionsunterricht gegangen. Der Schuldekan sichert ihn, bietet Fortbildungen an und ist ein Gegenüber der Religionslehrerinnen und -lehrer wie der Schulleitungen. Das war natürlich Schwerpunkt der Aufgabe. Religionsunterricht ist eine enorme Chance, mit Kindern und Jugendlichen ins Gespräch zu kommen!*

*Aber zum Glück sind wir als evangelische Kirche darüber hinaus engagiert: Jugendarbeit und Waldheime sind mir immer wichtiger geworden, dazu das diakonische Engagement für Kinder und Jugendliche. Ich selber bin ein wenig zum Förderschullehrer geworden. Bei Visitationen und in Reden habe ich immer wieder dafür geworben, dass unsere Gemeinden tätiges Interesse an den jungen Menschen behalten oder wieder gewinnen.*

*Ein Statistiker hat, im Blick auf Stuttgart, einmal formuliert: „Der durchschnittliche Protestant ist älter, wohlhabend und kinderlos“. Ich meine, wie wir auch sind, können und sollen wir Protestanten die jungen Menschen wohlwollend wahrnehmen. Wir können und sollen etwas für sie tun. Wir haben mehr Räume, Geld, oft auch mehr Zeit als viele Kinder und Jugendliche, und wir haben Erfahrungen gemacht, die ihnen nützen können.*

***Wir haben mehr Räume, Geld und Zeit als viele Kinder und Jugendliche, und wir haben Erfahrungen gemacht, die ihnen nützen können.***

*Wollen wir das, oder werden wir selbstgenügsam? Die Entwicklung des Schulwesens stellt uns zwingend vor diese Frage. Die Schule übernimmt immer mehr Stunden des Tages. In Stuttgart wird massiv am Ausbau der Ganztagsbetreuung schon an den Grundschulen gearbeitet. Dafür wird die Stadt gelobt. Ganztagschule kann für Kinder tatsächlich gut sein und die Familienlogistik erleichtern. Sie greift aber auch ins Familien- und Freizeitleben ein – und entzieht zum Beispiel kirchlichen Kinderchören und Kindergruppen die jungen Menschen. Die Jugendarbeit kennt diese Erfahrung.*

*Was tun? Natürlich werden hauptsächlich die großen Träger, etwa eva, Caritas oder AWO, die Schulkindbetreuung übernehmen. Sie haben Apparat, Erfahrung und Personal. Aber können auch Sie sich dem Gedanken öffnen, dass aus Ihrer Kinderkrippe der Ort der Ganztagsbetreuung für die benachbarte Schule wird? Die evangelische Pistoriuspflege in Gaisburg zum Beispiel, mit der Kirchengemeinde eng verbunden, leistet das seit Jahren. Oder können Sie sich vorstellen, verlässlich an einer Schule beispielsweise zwei Spielstunden zu übernehmen, erwachsend aus der Jugendarbeit?*



Dr. Friedemann Regner

*Wenn die Kinder und Jugendlichen nur schwer noch zu uns kommen können, sollten dann wir nicht zu ihnen kommen, wo es geht? Vieles lässt sich denken. Gemeinde ist auch in der Schule! Ich hoffe, dass in nächster Zeit Impulse an Sie herangetragen werden, passend zu Ihrer Situation. Bitte seien Sie aufgeschlossen! Prüfen Sie ernsthaft, und brechen Sie mit Verbündeten auf! Das wird Probleme und Arbeit machen – und Freude! Gott befohlen! ■*

### Neuer Schuldekan

Hans-Peter Krüger ist neuer Schuldekan für Stuttgart und Degerloch. Der 52-jährige Theologe ist für rund 300 staatliche und kirchliche Lehrkräfte zuständig, die an 116 Stuttgarter Schulen Religionslehre erteilen. In seinen Zuständigkeitsbereich fällt auch die Mitverantwortung für die drei Schulen der Evangelischen Schulstiftung Stuttgart und der Stuttgarter Lehrtag. Mit Schuldekan Manfred Scholl (Bad Cannstatt und Zuffenhau-

sen) gehört Krüger dem sechsköpfigen Dekane-Kollegium des Kirchenkreises Stuttgart an.

Im Blick auf den Religionsunterricht sagt Krüger: „Unsere Kinder und Jugendlichen brauchen Erwachsene, die ihnen gegenüber glaubhaft von Hoffnung reden.“ Sein beruflicher Werdegang begann als Studienassistent am Pädagogisch-Theologischen-Zentrum der Landeskirche. Zuletzt war der Vater von drei Kindern Gemeindepfarrer in Dagersheim. ■

*Pressemitteilung der Landeskirche*

## Werkstatttage in der Jugendkirche

„Warum ist Kirche nicht immer so?“

*S*ie spinnen ja – einen ganzen Tag in der Kirche, da gehe ich nicht mit, das ist doch langweilig!“ Solche Sätze bekommen manche Religionslehrerinnen und -lehrer zu hören, wenn sie ihre Klasse zu einem Werkstatttag in der Jugendkirche einladen.



Werkstatt Kirche: Sich selbst und die Kirche neu entdecken

Doch wenn die Schülerinnen und Schüler dann Fotos von anderen Werkstatttagen sehen und erfahren, dass sie dort kreativ mit Künstlern arbeiten, werden sie neugierig. Jedes Jahr kommen rund 300 Jugendliche aller Schularten mit ihrer Religionsklasse zu einem Werkstatttag in die Jugendkirche. Faszinierend, was an einem solchen Tag alles geschieht: In diesem Jahr wurden mit Thomas Putze Baustellenskulpturen gebaut – inspiriert durch die Großbaustelle im benachbarten Nordbahnhofgelände gab es zum Thema „das Leben ist eine Baustelle“ witzige und tief sinnige Projekte. Gabi Erne hat mit Schülern Performances zum Thema „Gemeinschaft der Heiligen“ entwickelt – am

Ende entstand ein großes buntes Kirchenfenster. Maria Grazia Sacchitelli hat die Frage gestellt „Was ist das Geheimnis von gelungener Kooperation?“ und mit Jugendlichen großflächige Malexperimente gemacht. Robby Höschele verwandelte den Kirchenraum in ein großes Fotoatelier. Andreas Hoffmann experimentierte mit Jugendlichen zum Kippmoment, die Ergebnisse wurden sichtbar in Gipskulpturen.

Wir verschränken an diesen Tagen liturgische Elemente mit kreativen Impulsen und Werkstattphasen. Dadurch verbindet sich die Alltagswelt mit biblischen Themen, die Jugendlichen werden zu Akteuren in der Kirche. Auch der Kirchenraum selbst „spricht“. Er ist befreit von Bänken und Stühlen und bietet eine große Fläche – eingebaut sind Raumskulpturen der Architekten Kirchentrojaner. Die Botschaft: „Hier kannst du entdecken und ausprobieren!“

Eine Lehrerin hat die Erfahrungen ihrer Schülerinnen so beschrieben: „...Die Schüler/innen sagten, früher seien sie in der Kirche immer eingeschlafen und es hätte ihnen ‚nichts gebracht‘. Das sei am Werkstatttag ganz anders gewesen und warum Kirche nicht immer so sein könnte. Meiner Beobachtung nach hat sich das Gottesbild der Schüler/innen auch geändert. Gott nicht mehr als der strenge Vater, die ‚Spaßbremse‘, sondern als jemand, der sie ermutigt, ihre Bedürfnisse und Ideen zu leben und auszuprobieren. Diesen Prozess konnte ich jetzt über vier Jahre beobachten, anfangs Skepsis, ‚Muss ich da kommen?‘, ‚Wann kann ich gehen?‘, ‚Was soll das bringen?‘, jetzt direkt die Frage: ‚Gehen wir da bald wieder hin?‘“ Übrigens: Eine Doku der Werkstatttage finden Sie unter [www.jugendkirche-stuttgart.de](http://www.jugendkirche-stuttgart.de). ■

*Jugendpfarrerin Petra Dais, Leiterin der Jugendkirche.*

## CVJM Stuttgart Jugend-AlphaKurse

Die AlphaKurse wurden Anfang der 90er-Jahre für die großstädtische Situation in London entwickelt. Schon sehr früh zeichnete sich ab, was auch die EKD in ihrer Beschreibung verschiedener Glaubenskurse feststellen konnte: Das Konzept aus einladender Gastfreundschaft, leicht verständlichen Inhalten, gemeinsamem Austausch und geistlichen Erfahrungen hat über Milieugrenzen hinaus seine Wirksamkeit.

Schon sehr früh wurde der AlphaKurs auch in der Jugendarbeit eingesetzt. In Deutsch-

land wird der JugendalphaKurs von „Jugend für Christus“ begleitet. Im CVJM Stuttgart haben wir nach unseren Winterfreizeiten und nach Jesushouse zwei Kurse angeboten. Neben Jugendlichen, die schon lange mit der Arbeit des CVJM verbunden waren, kamen auch solche, die durch Freunde eingeladen worden waren.

Sowohl für die „alten Hasen“ als auch die neuen Teilnehmer wurde der Kurs zu einer Bereicherung. Größere inhaltliche Klarheit, intensive Gemeinschaft und

Austausch, aber auch eigene geistliche Erfahrungen und Begegnungen mit Gott zeichneten die zehn Wochen Alpha aus.

Es war spannend zu erleben, wie aus einem Wissen um „so etwas wie Gott“ Begegnungen mit ihm und eigene Glaubenserfahrungen gemacht werden konnten. Es wird in Zukunft weitere AlphaKurse für Jugendliche und Erwachsene im CVJM Stuttgart geben. ■

*Pfr. Andreas Schäffer,  
Leiter CVJM Stuttgart*

## Im Portrait | Michl Krimmer (32) von der „JuGo-Band

*Was ist Ihre Aufgabe beim Jugendgottesdienst in der Stiftskirche?* JuGo ist wie eine Sternfahrt an vier Sonntagabenden im Jahr. Da kommt der Techniker, der Verkündiger. Man setzt die Teile abends in der Stiftskirche zusammen. Meine Aufgabe ist die Absprache zwischen den Technikern und den inhaltlich verantwortlichen Leuten, und je nach dem dann Lieder auszuwählen und die Musik anzupassen. Dann treffen wir uns als Band meist morgens am JuGo-Sonntag, proben drei bis vier Stunden, essen gemeinsam und dann geht's los.

*Sie sagen „Sternfahrt“: das Team kommt aus allen Himmelsrichtungen nach Stuttgart. Woher kommen die Besucher?* Sie kommen nicht nur aus dem Raum Stuttgart, sondern von der Alb, vom Bodensee... Manche nehmen zwei bis drei Stunden Anfahrt in Kauf. Jugendleiter packen ihre Gruppen ins Auto, der JuGo wird als Event zelebriert.

*Mal frech gefragt: Sind Sie mit Ihrer übrigen Arbeit nicht ausgelastet? Was gibt Ihnen Ihr Engagement beim JuGo?* Seit meiner Jugendarbeitszeit war ich immer Mitarbeiter. Für mich hat's immer dazugehört, auch ehrenamtlich was zu machen. Beim JuGo war ich außerdem schon als kleiner Konfirmand. Deshalb war die Anfrage, bei der JuGo-Band mitzumachen, eine tolle Chance: Wo ich als Konfi hochgucken habe, hatte ich jetzt die Möglichkeit, selber mitzumachen. Der JuGo ist ein Projekt, bei dem viel geht. Da kommen viele Leute, er wird mit guter Technik unterstützt. Deshalb ist das sehr reizvoll. Und außerdem können wir auch neue, zum Teil selbst geschriebene Lieder einbringen. Und die dann mit so vielen Jugendlichen gemeinsam zu singen ist schon ein gutes Gefühl. ■

*Fragen: cs*

## Jugendgottesdienste Überblick über das Angebot in Stuttgart

### Gottesdienste des Jugendpfarramts

Der nächste „Konfigottesdienst“ in der Jugendkirche/Martinskirche ist am Buß- und Bettag (16. November 2011). Ab 17 Uhr geht es mit „Elli & Band“ um das Thema „Superstar als Lebenstraum?“ Während des Jugendkirchenfestivals gibt es experimentelle Gottesdienste und liturgische Nächte zu Palmsonntag, Karfreitag, Ostern und Pfingsten. Dazu kommen „Churchnights“ zum Reformationstag und die Christmette der Jugend. Jugendpfarrerinnen Petra Dais beobachtet, dass „das Kirchenjahr ein sehr geeignetes Gerüst darstellt, um mit jungen Menschen Spiritualität zu entdecken und zu feiern.“

### Gottesdienste der Evangelischen Jugend gemeinsam mit Kirchengemeinden...

... gibt es viele, beispielsweise am 9. Oktober in der Stadtkirche Bad Cannstatt: Jugendgottesdienst „Lebenswege“ mit der Band „LiveTape“ und der Einführung von Jugendreferent René Böckle.

**Gottesdienstangebot der Evang. Jugend und des Jugendpfarramts:**  
[www.jugendgottesdienste-stuttgart.de](http://www.jugendgottesdienste-stuttgart.de)

### Der JuGo in der Stiftskirche

Zum Jugendgottesdienst vier mal jährlich in der Stiftskirche kommen nach Angabe der Veranstalter 500 bis 800 Besucher.

„Früher kamen mehrere tausend, verglichen damit sind 800 wenig“, sagt JuGo-Bandleader Michl Krimmer. Das Konzept soll nun evaluiert werden. Der JuGo ist „ein württembergischer Predigtgottesdienst – nur sind die Formen sehr jugendgemäß“, sagt Krimmer. Also: Band statt Orgel. Bei den Predigten wird pietistische Prägung mit jugendgemäßer Sprache verbunden.

Mehr Infos unter [www.jugo-stuttgart.de](http://www.jugo-stuttgart.de)

### Jesustreff

Ebenfalls volles Haus mit frommer „Fangemeinde“: Die Gottesdienste des „Jesustreffs“, sonntags 16.30 und 19 Uhr in der Martinskirche S-Nord. Weitere Infos: [www.jesustreff.net](http://www.jesustreff.net). ■ cs



# kurz & bündig

## 3. Forum Öffentlichkeitsarbeit am 8. Oktober

Beim Seminartag des Medienpfarramtes unter dem Titel „Stadtgespräch“ geht es um Voraussetzungen und Handwerkszeug für erfolgreiche Pressearbeit. Mit Pfarrer und Kommunikationswirt Hilmar Gattwinkel (Berlin), Medienpfarrer Christoph Schweizer, Fotograf Thomas Rathay und erfahrenen Journalisten. 8. Oktober, 10 bis 17 Uhr, Evangelisches Zentrum Bad Cannstatt. Infos und Anmeldung bis 30. September unter 0711 22276-91 oder [info@ev-ki-stu.de](mailto:info@ev-ki-stu.de). ■

## Waldheim-Konzeption

Die Kirchenkreissynode hat am 16. Juli eine Konzeption für die 18 evangelischen Ferienwaldheime in Stuttgart verabschiedet. „Evangelische Ferienwaldheime wollen Lebensbejahung, Freude an der Schöpfung und die Verantwortung für eine gerechte und umfassende Gemeinschaft erfahrbar machen“, heißt es in dem Papier. Es beschreibt Standards für die Waldheimarbeit. ■

## Arbeitshilfe Kirchenjahr

Wie Kindertageseinrichtungen die verschiedenen Feste und Zeiten im Kirchenjahr gestalten können, zeigt eine neue Arbeitshilfe mit praktischen Gestaltungsvorschlägen. Alle Kitas im Kirchenkreis erhalten sie. Bei Interesse wenden Sie sich an die Kirchenpflege Stuttgart, Abteilung Jugend und Soziales, Michaela.Schlecht@elk-wue.de oder Tel. 0711 2068-161. ■

## Benefiz-Auktion bei Eppli

Das Auktionshaus Eppli und die Stiftung Hospitalhof Stuttgart veranstalten am 25. November eine Benefizauktion für den Hospitalhof. Schmuck, Kunst, edle Weine und ähnliches - Einlieferungen für den guten Zweck sind willkommen. Sie werden im Auktionshaus, Bärenstraße 6 (bei der Markthalle) oder in der Auktionshalle in Leinfelden-Echterdingen entgegengenommen. Informationen unter Telefon (0711) 236 94 42. ■

## [www.kurse-zum-glauben.de](http://www.kurse-zum-glauben.de)

Theologiekurse, Glaubenskurse, Bibelkurse etc.: Viele Gemeinden und Einrichtungen bieten solche Kurse an. Neu ist eine deutschlandweite Internetseite, auf der Interessierte Kurse in ihrer Gegend finden können. Veranstalter können ihr Angebot unter [www.kurse-zum-glauben.org](http://www.kurse-zum-glauben.org) anmelden. Werbematerialien werden ab Herbst über die Landeskirche bereitgestellt. ■

## Worldcafé mit Fortsetzung

Der Kirchenkreisausschuss hat das Vorbereitungsteam des Kirchenkreis-Worldcafés (28. Mai 2011 in Stuttgart-Rot) beauftragt, seine Arbeit fortzusetzen. Die Gruppe soll aus den Arbeitsergebnissen des Worldcafés Initiativen für den Kirchenkreis entwickeln. Beim Worldcafé diskutierten Delegierte der Kirchengemeinden und Arbeitsfelder im Kirchenkreis gemeinsam mit externen Experten über Zukunftsthemen der Evangelischen Kirche in Stuttgart.

Der Arbeitsgruppe gehören die Pfarrer Olaf Creß, Karl Hardecker, Christoph Schweizer und Ulrich Vallon, Alexandra Rauscher und Sonja Schürle von der Kirchenpflege und MAV-Chef Peter Reif an. Eine 12-seitige Dokumentation des Worldcafés (leider nur noch als Schwarz-Weiß-Kopie) kann im Medienpfarramt (E-Mail: [info@ev-ki-stu.de](mailto:info@ev-ki-stu.de)) bestellt oder im Internet unter [www.ev-ki-stu.de/aktuelles-hoer-bar/mitarbeiterzeitschrift-in](http://www.ev-ki-stu.de/aktuelles-hoer-bar/mitarbeiterzeitschrift-in) heruntergeladen werden. cs ■

## Diakoniestationen fusionieren

Die Kirchenkreissynode hat am 16. Juli die Fusion der Diakoniestation Stuttgart und der Diakoniestation Evangelischer Kirchenkreis Stuttgart beschlossen. Die neue Diakoniestation wird rund 2.100 Menschen in den Innenstadtbezirken sowie in Feuerbach, Botnang, Weilimdorf, Bad Cannstatt, Sillenbuch und den Neckarvororten betreuen. Sie hat 390 feste und 170 freie Mitarbeitende. Die elf Pflegestützpunkte bleiben erhalten, Personal wird nicht entlassen.

„Die Diakoniestation arbeitet im Auftrag der Gemeinden. Das ist ein wichtiger Dienst an unseren Gemeindegliedern“, sagte Dekan Eckart Schultz-Berg (Bad Cannstatt) vor der Synode. Durch die Fusion sei die Diakoniestation gut für die Zukunft aufgestellt. ■

## Hospitalhof: erst „Open“, dann Umbau

Am 3. Oktober lädt das Bildungszentrum Hospitalhof wieder ein zu „Hospitalhof Open“, dem Tag der offenen Tür mit Vorträgen, Schnupperkursen, Ausstellungsführungen, Konzerten, Speis und Trank im stimmungsvollen Garten, Kinderprogramm und vielem mehr. Der Tag beginnt mit einem Politischen Frühschoppen. Ab 11.30 Uhr spricht Stadtdekan Hans-Peter Ehrlich u.a. mit Staatssekretär Ingo Rust über „Vertrauen in Politik und Wirtschaft“. Ab 16:30 Uhr hilft Hospitalhof-Förderer und Ex-Staatssekretär Rezzo Schlauch bei einer Versteigerung von Hospitalhof-Mobiliar. Ebenfalls auf dem Programm: Gespräche mit den Architekten des neuen Hospitalhofs.

Anfang 2012 rollen die Bagger an. Bis 2014 wird der neue Hospitalhof Gestalt annehmen. Die kirchlichen Dienststellen, die Hospitalgemeinde und die Bildungs- und Kunstarbeit des Hospitalhofes arbeiten in Übergangsquartieren weiter. cs ■



## Kevin auf großer Fahrt

**D**er fünfjährige Kevin guckt unsicher: Im Mittelpunkt zu stehen ist er nicht gewöhnt. Doch sein Interesse für die Eisenbahn hat den Kindern der evangelischen Tagesstätte im Stammheimer Generationenhaus einen unvergesslichen Ausflug eingebracht.

Mit dem "Roten Flitzer" des Fördervereins Schienenbus e.V. geht es von Kornwestheim nach Heilbronn. "Wir gehen in ein Eisenbahnmuseum, und da gibt es richtige Loks, nicht bloß so kleine zum Spielen", weiß er. Eigentlich dürfte er als Hauptperson des Tages sogar Schaffner spielen – mit waschechter Mütze – aber das Interesse an seiner Person schüchtert ihn ein. "Kevin hat sich nicht getraut", sagt einer der kleinen Mitreisenden mit hoffnungsvollem Blick auf die Schaffnermütze: "Ich hätte mich getraut!" Darum geht es aber bei dem Ausflug: "Bei uns werden wie an vielen evangelischen Kindergärten die Entwicklungsschritte der Kinder mit dem Programm 'Bildungs- und Lerngeschichten' dokumentiert und individuell gefördert", erzählt Kita-Leiter Gerd Steinemann. Weil Kevin sich sehr für die Eisenbahn interessiert, aber so wenig Selbstvertrauen hat, kommt man auf die Idee mit der Schienenbusfahrt.

Zudem soll der Ausflug den Kindern Technik praktisch erfahrbar machen, wie vom Bildungsplan Baden-Württemberg gefordert. Doch die Forderung gehe allzu oft ohne die nötige finanzielle Unterstützung einher, kritisiert Steinemann. Obwohl der Förderverein Schienenbus den Ausflug der Kita nach Kräften unterstützt, scheitert das Vorhaben fast am Geld: Die Deutsche



Gerd Steinemann mit Kevin (2. von links) | Foto: Müller-Baji

Bahn fordert rund 500 Euro Trassengebühr. Schließlich springt der Förderverein des Generationenhauses Stammheim mit einer Spende ein, die restlichen Kosten können auf die Fahrgäste umgelegt werden: Erzieher, Kinder, Eltern und Eisenbahnfreunde, insgesamt 51 Ausflügler sind mit von der Partie.

Als der dunkelrote Schienenbus mit den charakteristischen silbernen Streifen aus den 50-er Jahren einfährt, strahlen nicht nur Kinderaugen. Schaffner Arno Langer hat extra für seine Gäste seine historische Uniform angezogen. Er schenkt Kevin eine Spielzeug-Schaffnerkelle – "damit ich hier nicht so alleine stehe" – und endlich taut auch der Junge auf. Auf der Rückfahrt sind sich dann alle Beteiligten einig: Der Ausflug wird ihnen unvergesslich bleiben. ■ *Susanne Müller-Baji*

### Abendgottesdienste

Eine neue Serie von Abendgottesdiensten startet am 16. Oktober in der Friedenskirche (Nähe Neckartor). Pfarrerin Dr. Ruth Conrad spricht dann über den „Klang des Lebens – die Heilkraft der Musik“. Weitere Prediger sind u.a.: Prof. Siegfried Zimmer (6. November), Rundfunkpfarrerin Lucie Panzer (11. Dezember) und Staatssekretär a.D. Rezzo Schlauch (12. Februar). Die Gottesdienste beginnen um 18 Uhr. ■

### Citykirchen: Herbstprogramm

Um Engel geht es bei der Spirituellen Kirchenführung der Citykirchen am Michaelstag, 29. September. Start ist um 19 Uhr in der Leonhardskirche. Beim Politischen Nachtgebet zum Volkstrauertag (13. November) geht es darum, ob militärische Interventionen Frieden schaffen können. Leonhardskirche, 19 Uhr. Das vollständige Programm der Citykirchen finden Sie unter [www.citykirchen-stuttgart.de](http://www.citykirchen-stuttgart.de). ■

### Bach : vokal

Die Stiftsmusik Stuttgart veranstaltet unter der Leitung von Stiftskantor KMD Kay Johannsen von 2011 bis 2021 den Zyklus „Bach : vokal“ mit der gesamten Vokalmusik von Johann Sebastian Bach. Alle geistlichen und weltlichen Kantaten, Oratorien, Passionen, Messen, Choräle, Arien und Lieder Bachs werden aufgeführt. Beim Eröffnungskonzert am Freitag, 30. September um 19 Uhr in der Stiftskirche erklingen die Kantate "Lobe den Herrn, meine Seele", die Messe A-Dur (BWV 234) und die Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“. Das neue Ensemble Stiftsbarock Stuttgart, die Stuttgarter Kantorei und Vokalsolisten musizieren unter der Leitung von Kay Johannsen. ■

Stets aktuelle Informationen  
aus dem Kirchenkreis:  
[www.ev-ki-stu.de](http://www.ev-ki-stu.de)

### Kirchentag in S-Vaihingen

In Stuttgart-Vaihingen findet vom 6. bis 9. Oktober erstmals ein lokaler ökumenischer Kirchentag statt (IN hat berichtet). Alle evangelischen, katholischen und evang.-methodistischen Gemeinden im Stadtbezirk beteiligen sich.

Ein Blickfang ist das „Kirchenschiff“, das am Samstag, 8. Oktober von 9 bis 17 Uhr auf dem Marktplatz zwischen Schwabengalerie und Rathaus ankert. Ebenfalls auf dem Vaihinger Markt ist tags darauf der gemeinsame Abschlussgottesdienst um 10 Uhr.

Außerdem stehen eine „Nacht der Kirchenmusik“ auf dem Programm, ein Bandfestival, Vorträge, Bibelarbeiten, Andachten, Theater, Feiern und Singen, Diskussion und Begegnung.

[www.kirchentag-vaihingen.de](http://www.kirchentag-vaihingen.de). ■

*Thomas Rumpf*

## Gespräche auf Station

### Neues ökumenisches Angebot: Ehrenamtliche bei der Krankenhauseelsorge



Ulrike Pott / Foto: Köhlmann

#### Neuer Kurs für Ehrenamtliche

*Der Krankenhausalltag hat sich gewandelt. Die Zahl der Patienten steigt, doch sie bleiben immer kürzer. Die Spezialisierung der Krankenhäuser tut ihr übriges: Der Bedarf an Seelsorge steigt.*

*Um möglichst vielen Patienten seelsorgerliche Begleitung anbieten zu können, sucht die Krankenhauseelsorge Stuttgart Menschen, die bereit sind ehrenamtlich mitzuarbeiten. Ende 2011 startet ein ökumenischer Vorbereitungskurs. Kursinhalte: Rollenverständnis als Seelsorger, Kommunikation und Interaktion, seelsorgerliche Gesprächsführung, Selbst- und Fremdwahrnehmung, theologische Betrachtung der Seelsorge.*

*Informationsabend am Dienstag, 25. Oktober 2011, 19 Uhr im Gemeindezentrum St. Fidelis (Clubraum), Silberburgstraße 60. Nähere Informationen bei Pfarrerin Irmtraut Ahlers Tel: 278 32 821, Mail: i.ahlers@klinikum-stuttgart.de.*

**U**lrike Pott mag Menschen. Das sagt sie mit einem Lächeln – und das ist auch zu spüren. Früher war sie als Gymnasiallehrerin für ihre Schüler da. Jetzt kümmert sich die 66-Jährige als ehrenamtliche Seelsorgerin um Patienten im Bürgerhospital.

Wenn Ulrike Pott eines der Patientenzimmer auf der internistischen Station betritt, dann lässt sie alles Persönliche hinter sich. „Ich bin jetzt für dich da“, lautet ihr Motto in diesem Moment. Für wen genau, das weiß sie vorher nicht. „Gestern habe ich mit einer 21-Jährigen gesprochen und danach mit einer 83-Jährigen“, erzählt Pott. Die unterschiedlichsten Menschen sind auf der Station zu finden, „Menschen, die man überhaupt nicht in eine Kategorie stecken kann, mit ganz unterschiedlichen Lebensläufen“. Und genau das findet die ehrenamtliche Seelsorgerin spannend.

So verschieden die Menschen sind, so unterschiedlich verlaufen die Gespräche. Der eine erzählt Pott von seiner Zeit in Stalingrad, der andere freut sich, dass sie sich für seine Malerei interessiert. „Ich versuche, mich in sie hineinzusetzen und gebe ihnen Anerkennung in ihrer Person – ein Krankenhaus macht ja alle ziemlich gleich“, sagt sie. Missionieren will sie nicht. Sondern da sein.

Pott erlaubt sich kein Urteil über andere, gibt keine Ratschläge und ist nicht nachtragend. All das war ihr auch als Lehrerin

sehr hilfreich. Bis 65 hat sie in ihrem Beruf gearbeitet. Danach wollte sie eine neue Aufgabe und kam so zu ihrer ehrenamtlichen Seelsorgetätigkeit. Diese im Bürgerhospital wahrzunehmen ist für Pott, die im Stuttgarter Norden wohnt, schlichtweg praktisch: „Ein Ehrenamt soll ja das Leben ergänzen und nicht zur Belastung werden.“ Deshalb schätzt Pott es, flexibel bestimmen zu können, wann sie im Krankenhaus ist, und dass dort keiner auf sie wartet. So kann sie auch mal ohne schlechtes Gewissen ihre Kinder und Enkelinnen besuchen, die nicht in Stuttgart leben.

Die geborene Westfälin ist „durchs Studium in Stuttgart hängengeblieben“ und fühlt sich hier längst zu Hause. Beim Sonntagsgottesdienst in der Erlöserkirche holt sie sich Stärkung für die Woche. Montags steht sie mit vielen anderen bei der Demo am Hauptbahnhof. „Ich versuche, jeden Tag neu für mich zu greifen.“ Dazu gehören immer wieder neue Begegnungen. Auch die im Krankenhaus. Dort teilt Pott den Kummer der Patienten. „Aber ich hole mir auch etwas von den Menschen: neue Blickwinkel.“

Laura Köhlmann

#### Impressum

Herausgeber: Evang. Kirchenkreis Stuttgart, Pfarramt für Medien und Öffentlichkeitsarbeit  
Redaktionsteam: Christoph Schweizer (cs, verantwortlich), Rosemarie Fröhlich-Haug, Günther Hauser, Ralf Vogel.

Beratung: Rolf Ahlrichs, Petra Dais

Lektorat: Tina Schweizer

Redaktionsanschrift: Pfarramt für Medien und Öffentlichkeitsarbeit, Pfarrer Christoph Schweizer, Augustenstr. 124, 70197 Stuttgart | Tel.: 0711 222 76 91  
Mail: info@ev-ki-stu.de

Bilder: Soweit nicht anders angegeben: privat. Titelbild und S. 5,6,12,13: Jugendkirche

Gestaltung und Herstellung: Evangelisches Medienhaus GmbH

Auflage: 3.500

IN erscheint drei Mal im Jahr. Es wird Mitarbeitenden kostenlos über die Pfarrämter verteilt. Interessierte wenden sich bitte an die Redaktion. Leserbriefe sind willkommen, Auswahl und Kürzung vorbehalten.